

## „Unzerstörbare Menschenwürde“

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ist das nicht alles schon sehr lange her? Muss denn wirklich **jede** Untat, die Menschen irgendwann begangen haben, muss denn wirklich **jedes** Verbrechen, das in grauer Vorzeit verübt wurde, muss denn wirklich **jedes** Versäumnis unserer Vorfahren heute ans Licht geholt, betrachtet und betrauert werden? Reicht es denn nicht, wenn wir uns – wie erst vorgestern wieder – unserer **jüngeren** Vergangenheit stellen und die Lehren daraus ziehen?“ So oder so ähnlich mögen wohl manche gefragt haben, als sie von der Veranstaltungsreihe „Unzerstörbare Menschenwürde“ erfuhren. Mit Ausstellungen, Vorträgen, Gottesdiensten und Konzerten wurde an die Hexenverfolgungen in Lippe erinnert. Etwa vierhundert Jahre sind seitdem vergangen.

Ja, liebe Gemeinde, diese Erinnerung **muss** sein. Sie muss aus mindestens drei Gründen sein. Zum **ersten**: Die Frauen, Männer und Kinder, die als He-

xen und Hexenmeister denunziert, gequält und ermordet wurden, wurden selten rehabilitiert. Der Einwand, dafür sei es jetzt reichlich spät, verfängt nicht. Die Menschenwürde hat kein Verfallsdatum. Zum **zweiten**: Auch die Kirche hat sich schuldig gemacht. Sie hat für die Verbrechen die theologische Legitimation geliefert. Und: Sie hat für die Unterbringung von zu Unrecht inhaftierten Menschen Kollektengelder zur Verfügung gestellt. Diese Tatsachen gehören genauso zu unserer Geschichte wie die Reformation, derer wir in dieser Zeit dankbar gedenken. Und schließlich **drittens**: Nur wenn wir uns in Kirche und Gesellschaft unserer Vergangenheit stellen, werden wir die Zukunft verantwortlich gestalten können. Diese drei Gründe waren es, die mehrere Menschen, darunter auch mich, veranlasst haben, die Erklärung mit der Überschrift „Unzerstörbare Menschenwürde“ zu verfassen und zu veröffentlichen.

Im **ersten** Teil unserer Erklärung heißt es dreimal betont: „*wir glauben*“. Es handelt sich jedoch nicht

um ein klassisches Glaubensbekenntnis, das den christlichen Glauben knapp und präzise zusammenfasst und das die versammelte Gemeinde in jedem Gottesdienst sprechen kann. Solche Glaubensbekenntnisse gibt es ja schon – ganz alte wie das Apostolische oder das Nicänische Glaubensbekenntnis und ganz neue, wie sie in unserem Gesangbuch abgedruckt sind. Was wir mit dem dreimaligen „wir glauben“ ausdrücken wollen, ist dies: Die Verbrechen, die vor vierhundert Jahren in Lippe und an anderen Orten begangen wurden, haben mit unserem christlichen Glauben zu tun. Unser Glaube verpflichtet uns, die schreckliche Vergangenheit aufmerksam wahrzunehmen und aus ihr für die Zukunft zu lernen. Unser Glaube ist es aber **auch**, der uns diesen Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft **ohne Angst** tun lässt.

*„Wir glauben, dass Gott jeden Menschen als sein geliebtes Kind ansieht, und dass er dies im Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi deutlich gemacht hat.“* Die Quelle unseres Glaubens ist

die **Heilige Schrift**. Sie erzählt von der ersten bis zur letzten Seite davon, was Gott für uns Menschen getan hat, tut und tun wird. Oder anders ausgedrückt: Die Bibel ist eine einzige **Liebeserklärung** Gottes an uns Menschen. Es beginnt tatsächlich auf der allerersten Seite mit der Schöpfungsgeschichte. In ihr heißt es: *„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“* (1. Mose 1, 27). Das wird von **keinem** der vielen anderen Geschöpfe gesagt – nicht von Sonne, Mond und Sternen, nicht von den Pflanzen und nicht von den Tieren: dass Gott selbst sich in ihnen abbildet. Dass Gott selbst sich in sie hineinbildet. Dass Gottes Ehre und Gottes Herrlichkeit sich auf sie überträgt. **Nur vom Menschen** heißt es in der Schöpfungsgeschichte, dass er zum Bild Gottes geschaffen ist. **Nur von ihm** heißt es deshalb in Psalm 8: *Mit Ehre und Herrlichkeit hast du (Gott) ihn (den Menschen) gekrönt.* Das hat **Folgen**: Wer einen anderen Menschen antastet, tastet Gott selbst an. Wer einem anderen Menschen nach dem Leben trachtet, trachtet Gott selbst nach dem Leben. Aber auch umge-

kehrt: Wer einem hilflosen Menschen hilft, der hilft Gott. Wer sich eines hungrigen oder durstigen Menschen erbarmt, der erbarmt sich Gottes. Der Gottessohn Jesus hat das einmal so gesagt: *„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern (und einer von diesen meinen geringsten Schwestern), das habt ihr mir getan.“* (Matthäus 25, 40). Jesus selbst hat das vorgelebt mit seinen Predigten und durch die Art und Weise, wie er mit Menschen umging. Eine seiner Predigten haben wir gerade als Schriftlesung gehört: *„Seid barmherzig, wie auch eurer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet...“* (Lukas 6, 36f.). Wie ein Kommentar zu dieser Predigt liest sich die Geschichte von Jesus und einer Ehebrecherin: Männer haben sie auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt. Nun wollen sie sie steinigen. Jesus verhindert, dass es so weit kommt. Er verunsichert die Ankläger, als er sagt: *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“* (Johannes 8, 7). Die Männer lassen die Steine liegen und ge-

hen fort. Für die Frau kann das Leben neu beginnen – hoffentlich ein Leben ohne Ehebruch.

*„Wir glauben, dass Gott keinem Menschen die Gotteskindschaft aberkennt; ihm allein steht das Urteil über einen Menschen zu.“* Dass Jesus in diesem Sinne gepredigt und gehandelt hat, haben wir gerade gesehen. Es gibt aber in der Bibel noch weitere Zeugen für diesen Glauben. **Paulus** zum Beispiel. Ich habe einmal nachgezählt, wie oft der Apostel in seinen Briefen das Richter zum Thema macht. 21 Mal schärft er allein den Römern und den Korinthern ein, dass **nur Gott** das endgültige Urteil über uns Menschen zusteht und dass wir uns deshalb zurückzuhalten haben: *„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“* (Römer 14, 10).

*„Wir glauben, dass Gott die gerechte Behandlung eines jeden Menschen und die Anerkennung seiner unzerstörbaren Würde von uns for-*

*dert.*“ Gerechtigkeit ist ein zentrales Thema der Bibel. Für einige der Propheten ist sie gar zum Lebensthema geworden. So lesen wir bei Amos: *„Es ströme... das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“* (Amos 5, 24) Und in Psalm 85 bekennt die versammelte Gemeinde: *„Doch ist ja seine (Gottes) Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne; dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen...“* (Psalm 85, 10f.). Es ist also nicht in unser Belieben gestellt, ob wir für Gerechtigkeit eintreten und andere Menschen gerecht behandeln. Es ist Gottes erklärter Wille.

*„Wir glauben...“* In unserer Erklärung reden wir so betont vom Glauben, weil wir davon überzeugt sind, dass die Vergewisserung im Glauben uns klar sehen lässt – und zwar sowohl unsere Vergangenheit als auch unsere Zukunft. Zunächst unsere **Vergangenheit**. An sie erinnert der zweite Teil der Erklärung. Er erinnert an die Verbrechen, die in Lippe – auch in den Mauern dieser Stadt – vor vierhundert

Jahren geschahen: Frauen, Männer und Kinder wurden „*gedemütigt, entehrt, gefoltert und hingerichtet.*“ Und dann heißt es: „*Voller Scham und Erschrecken denken wir an ihre Leidensgeschichte.*“ Warum Scham? Warum Erschrecken? Weil wir, wenn wir ehrlich sind, nicht sicher sagen können, auf welcher Seite **wir** damals gestanden hätten. Hätten wir uns an dem Rufmord beteiligt? Hätten wir Menschen der Hexerei verdächtigt, diesen Verdacht verbreitet, die Betroffenen vielleicht sogar angezeigt? Wären wir Mitläufer gewesen, die still zu den Kollekten beitrugen, mit deren Hilfe die Haftunterbringung der zu Unrecht Angeklagten finanziert wurde? Oder wären wir so mutig gewesen wie Anton Prätorius und Friedrich Spee von Langenfeld, die Gottes Barmherzigkeit gegen die Wut und Mordlust des Pöbels stellten? Ich glaube, keiner von uns kann sagen, was er und keine kann sicher sein, was sie damals getan hätte. Dafür schämen wir uns und darüber erschrecken wir. Mit unserem Erschrecken und unserer Scham treten wir vor Gott und bitten: „Gott, sei uns Sündern gnädig!“



Den Opfern von damals wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

„*Wir glauben.*“ Unser Glaube lässt uns auch klar sehen, was für die **Zukunft** „dran“ ist; darum geht es im **dritten** Teil der Erklärung „Unzerstörbare Menschenwürde“: *„Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen weder diskriminiert, noch verteufelt, noch unschuldig verurteilt werden. Wir unterstützen die weltweiten Bemühungen, die Folter und die Todesstrafe in jedem Land abzuschaffen. Für die Verwirklichung der Menschenrechte treten wir ein.“* Ich meine, wir wären hier auf einem guten Weg, denn der Rahmen für unser Bemühen ist ein demokratischer Rechtsstaat. Dessen Verfassung, unser Grundgesetz, beginnt mit den Worten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Zugleich haben wir ein Verfassungsgericht, das in seinen Urteilen die Menschenwürde konsequent schützt. Manchmal ist das schwer zu ertragen. Ich erinnere an das Urteil zur Sicherungsverwahrung von gefährlichen Straftätern. Ihr Recht und ihre

Würde werden so konsequent geschützt, dass Menschen Angst bekommen zu Opfern zu werden. Der rechtliche Rahmen **allein** garantiert indes noch nicht, dass Menschen vor Diskriminierung und Verfehlung geschützt sind. Die geschieht trotz des Grundgesetzes im täglichen Leben – in der Nachbarschaft, in Betrieben, in Vereinen und manchmal wohl auch in der Kirche. Hier ist jeder und jede einzelne von uns gefordert. Der rechtliche Rahmen des Grundgesetzes garantiert auch nicht, dass die Menschenrechte – etwa das Recht auf Leben und das Recht auf körperliche Unversehrtheit – auch in **anderen** Ländern geachtet werden. Seit einigen Jahren sehen wir deutlicher, dass wir auch gegenüber den nicht in Deutschland und Europa lebenden Menschen in der Pflicht sind. Über die Mittel werden wir uns immer neu verständigen müssen. Nach dem Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan ist jedenfalls klar: Militärische Gewalt taugt nicht zur Verwirklichung der Menschenrechte. Sie kann Menschen allenfalls aus einer akuten Not retten und den Raum

für das zivile Bemühen um die Durchsetzung der Menschenrechte offen halten.

Liebe Schwestern und Brüder, mit diesem Gottesdienst endet die Veranstaltungsreihe zu den Hexenverfolgungen in Lippe. **Nicht** zu Ende ist unsere Verantwortung. Unser christlicher Glaube fordert uns heraus, weiterhin aufmerksam unsere Geschichte zu betrachten und achtsam in die Zukunft zu gehen. Amen.

(Predigt von Landessuperintendent Dr. Martin Dutzmann, gehalten am 11. November 2012 in der Klosterkirche Blomberg)